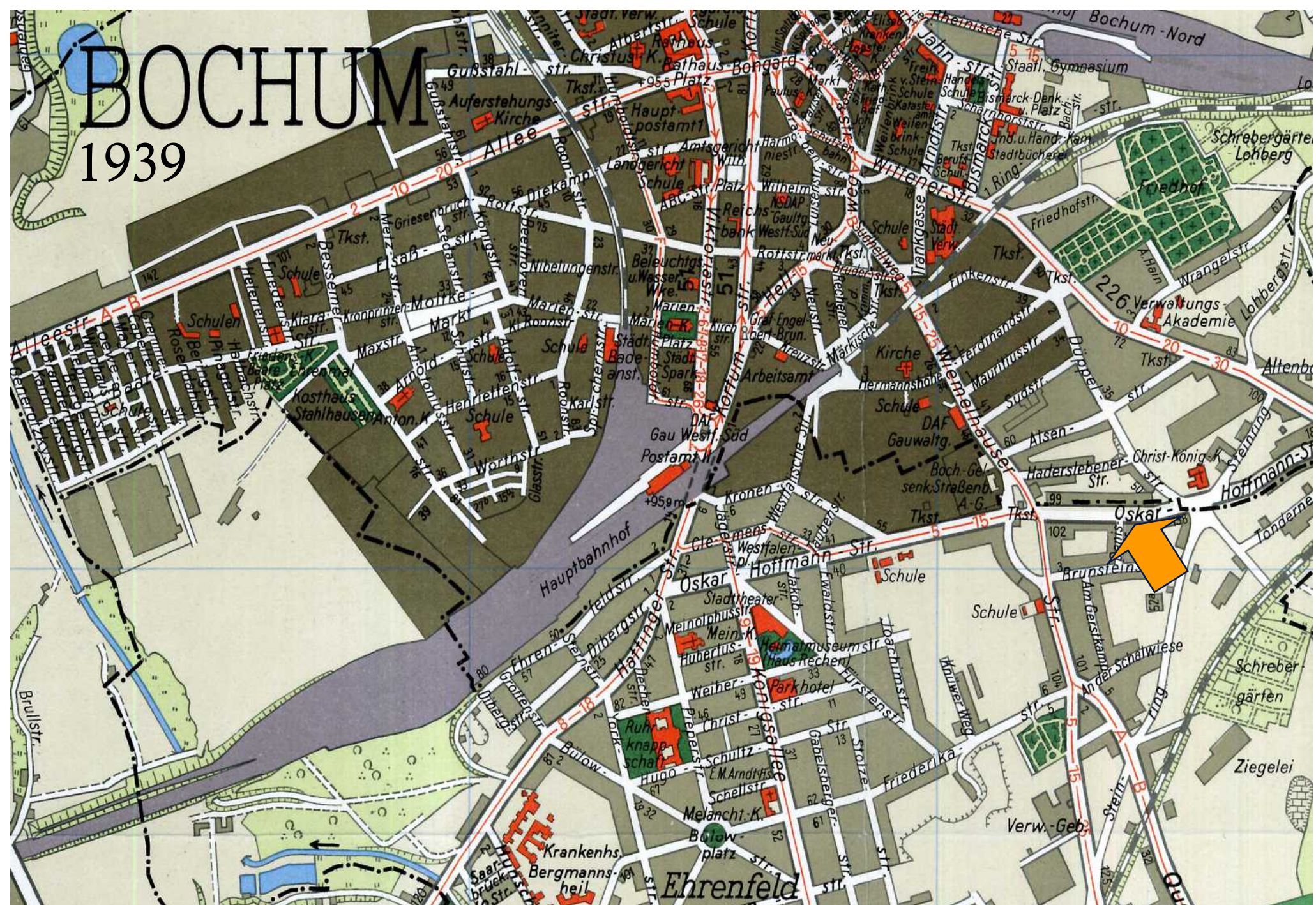


BOCHUM

1939



Stolperstein
für
Franz Vogt

Franz Vogt



Am 12. Dezember 2019 präsentierte ein Pate vom

Bochumer Bündnis gegen Rechts

das Rechercheergebnis zum Stolperstein im Stadtarchiv Bochum:

Franz Vogt - Sozialdemokrat, Gewerkschafter im Widerstand gegen den Faschismus

Ich stelle Ihnen heute die Widerstandsgeschichte von Franz Vogt vor. Er musste 1933 aus Deutschland fliehen, am 21. Juni 1933 erreichte er das Saarland. Auslöser für seine Entscheidung war der Beschluss der Hitler-Regierung, alle SPD-Landtags- und Reichstagsmandate für verfallen zu erklären. Damit bestand die Gefahr der sofortigen Verhaftung, der Franz Vogt nach seinen Erfahrungen mit der SA unbedingt entgehen wollte. Schon im April 1933 wurde er bei der Einforderung seiner persönlichen Unterlagen schwer misshandelt (Zitat:) „Kaum hatte ich das SA-Büro betreten, da fiel man wie Wilde über mich her. Sich wehren war unmöglich (...). Nach vielen Stunden der Marterung warf man mich auf die Straße“. (Peukert, S. 29).

Franz Vogt hatte die „erste“ Besetzung der Gewerkschaftshäuser durch die SA am 10./11. März 1933 erlebt und war der Verhaftung nur durch eine Namensverwechslung entgangen. Am 2. Mai 1933 wurden die Gewerkschaftshäuser wieder durch die SA besetzt. Franz Vogt dazu: „Alle Gebäude der freien Gewerkschaften von der SA besetzt. Vermögen beschlagnahmt. Führer ins Gefängnis geworfen.“ (Peukert, S. 31). Dieser Schlag der Hitler-Diktatur gegen die Organisationen der Arbeiter und Angestellten änderte sein Leben.

Es folgen einige biographische Anmerkungen: Franz Vogt wurde am 16. Oktober 1899 in Karschin, Landkreis Grünberg in Schlesien, geboren. Vogt wurde im Juni 1917 zum Kriegsdienst eingezogen, nahm als Soldat am Ersten Weltkrieg teil und wurde an der Ostfront eingesetzt. Nach einer Verwundung geriet er in russische Kriegsgefangenschaft.

Im Anschluss war Vogt Mitglied des Grenzschutz-Freikorps von der Lippe. Anfang der 1920er Jahre besuchte er das Lehrerseminar; von 1925 bis 1926 studierte er ohne einen Abschluss zu erwerben in Düsseldorf. Er erhielt keine Anstellung als Volksschullehrer, woraufhin er als Zechenangestellter im Ruhrbergbau arbeitete.

Vogt war seit 1920 Mitglied der SPD. 1926 wurde er Hauptreferent für wirtschaftliche Fragen in der Zentrale des Bergarbeiterverbandes in Bochum.

1932 wurde er Abgeordneter der SPD im Preußischen Landtag und im gleichen Jahr Leiter der Republikschutzorganisation Reichsbanner Schwarz Rot Gold in Bochum, in dieser Selbstverteidigungsorganisation der SPD waren viele Mitglieder der SPD. In diesen Funktionen analysierte er die Klassengegensätze, er beschrieb die politischen Auseinandersetzungen und er beobachtete genau den aufkommenden Faschismus in der Weimarer Republik. Er sah die veränderten politischen Rahmenbedingungen nach der Weltwirtschaftskrise 1929 sehr genau voraus und die negativen Auswirkungen auf die Arbeiterschaft („Der Streik wird eine stumpfe Waffe“). Die Schwäche der organisierten Arbeiterschaft führe dazu, sagt Vogt vorher, dass der „kapitalistische Gegner seine letzten Mittel zum Erhalt der ihm günstigsten Gesellschaftsordnung“ einsetzen wird. Schon 1930 (bei den Reichstagswahlen gewann die NSDAP 107 Mandate!) machte er sich keine Illusionen (mehr) über den aufkommenden Faschismus und war im Gegenteil schwer erschüttert über die Urteilsunfähigkeit von Gewerkschaftern, die der NSDAP ihre Stimmen gegeben hatten: „Mir entstanden ernsthafte Zweifel an dem sittlichen Wert eines Volkes“.

Nach dem 2. Mai 1933 war eine offene, ungestörte Tätigkeit als SPD-Landtagsabgeordneter und Gewerkschaftssekretär nicht mehr möglich. Franz Vogt entschied sich für das Exil aus zwei Gründen: er wollte „den nationalsozialistischen Bestien nicht ein zweites Mal in die Hände fallen“. Die Folterungen seien „nur einmal zu ertragen“. Unter den Bedingungen der politischen Verfolgung könne er „nur Märtyrer werden. Märtyrer aber haben wir genug. Draußen kann ich vielleicht etwas tun, um den Genossen im Kampf zu helfen“ (Peukert S. 34).

Er emigrierte im Juni 1933 zunächst in das Saargebiet und von dort im September in die Niederlande und zwar nach Amsterdam. Dort konzentrierte er seine Tätigkeit auf die Mitarbeit an der linkssozialistischen *Freien Presse*, den *Bergarbeitermitteilungen*, der *Bergarbeiterzeitung* und anderen Publikationen. Ziel dieser Publikationen war die Stärkung des Widerstandes gegen die Hitler-Diktatur. Die Zeitungen wurden unter schwierigen Bedingungen hergestellt, denn allen im Exil Lebenden war die politische Betätigung in Holland verboten. Die Zeitungen mussten nicht nur über die Grenze nach Deutschland gebracht werden, sondern dort auch unter größten Gefahren transportiert und verteilt werden.

Vogt beteiligte sich in Paris an der Gründung des Arbeitsausschusses freigewerkschaftlicher Bergarbeiter Deutschlands und wurde Sekretär dieser Organisation.

Zusätzlich versuchte Franz Vogt, unterbrochene und abgerissene Kontakte zu SPD-Mitgliedern und Gewerkschaftern wiederherzustellen und Gruppen aufzubauen. „Vogt war einer der aktivsten Organisatoren von Widerstandszellen“ heißt es in *Wagner: Hakenkreuz über Bochum S. 253*. 1938 wurde er Mitglied im Exekutiv-Komitee der Internationalen Bergarbeiter-Vereinigung (Miners' International Federation, MIF).

Franz Vogt erkannte frühzeitig, dass er sich vor den Angriffen der Nazis und Überfällen der SA persönlich schützen musste. „Jedenfalls war es so,“ schreibt er, „dass ich es seit 1932 unmöglich wagen konnte, ohne geladenen Revolver die Wohnung zu verlassen“.

Als Leiter des Reichsbanners in Bochum war er zum „Losschlagen“ bereit, doch der entsprechende Aufruf blieb aus. Sein Weg ins Exil war eine kluge, überlebensnotwendige Entscheidung. Franz Vogt lehnte die „kapitalistische Wirtschafts-anarchie“ ab, sein Ziel war die „sozialistische Ordnung“. Dahin gelangt man nur, betonte er, durch den „rein politischen Kampf“.

Heute kann man nur sagen: Respekt vor Franz Vogt und allen anderen, die den Faschismus bekämpft haben! Wie hätte man sich selbst verhalten? Hätte man diese „widrigen“ Umstände ausgehalten? Trennung von der Familie, politische Verfolgung, äußerst bescheidene materielle Bedingungen, unsichere Lebensbedingungen in Holland, ständige Angst vor Ausweisung etc. Unter diesen Bedingungen eine illegale Tätigkeit auszuüben, das konnte ein Mensch wie Franz Vogt nur, weil seine politischen Überzeugungen stärker waren als die Angst.

Als die Wehrmacht die Niederlande überfiel, flüchtete Franz Vogt am 14. Mai 1940 in den Suizid.

Im Jahre 1983 beschloss der Rat der Stadt Bochum die Benennung einer Stichstraße im Bereich Hermannshöhe nach Franz Vogt, der mit seiner Familie an der Oskar-Hoffmann-Straße gewohnt hatte.

Literatur

Detlev Peukert, Frank Bajohr,

Spuren des Widerstandes - Die Bergarbeiterbewegung im Dritten Reich und im Exil.

München: C.H. Beck, 1987.

Internetrecherche: [https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Vogt_\(Gewerkschafter\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Vogt_(Gewerkschafter))

Johannes Volker Wagner,

Hakenkreuz über Bochum. Bochum: Brockmeyer, 1983.

Diesem Buch ist das nebenstehende Bild von Franz Vogt entnommen





Am 8. Oktober 2020
ist der Stolperstein
für Franz Vogt in der
Oskar-Hoffmann-Straße 124
verlegt worden.

HIER WOHNTE
FRANZ VOGT
JG. 1899
FLUCHT 1933 SAARGEBIET
HOLLAND
FLUCHT IN DEN TOD
14.5.1940
AMSTERDAM

Zum Beenden
Taste Esc
auf der Tastatur drücken